

DIE SPRACHE DER BILDER: BILD-ERZÄHLUNG IN DEN HANDSCHRIFTEN DER ROMANE DER ELISABETH VON NASSAU-SAARBRÜCKEN

EVA WOLF

In keiner anderen Gattung ist die Verbindung zwischen geschriebenem Text und gemaltem Bild so eng wie in der Buchmalerei. Vor allem dann, wenn es sich um Illustrationen zu narrativen Texten handelt wie in den Romanhandschriften Elisabeths, ist der unmittelbare Bezug zwischen den beiden unterschiedlichen Medien offensichtlich: Beide sind auf eine gemeinschaftliche Rezeption hin konzipiert und beide geben auf ihre eigene Weise den gleichen Inhalt wieder. Zwar kann der Text auch ohne die Bilder für sich stehen; er erfährt aber durch die Kombination mit einem Bildzyklus eine Strukturierung und Interpretation, die seine Aufnahme durch den Leser beeinflusst. Die Bilder sind verschiedenen Abschnitten zugeordnet und gliedern den fortlaufenden Text dadurch optisch in Sinnheiten. Zusammen mit den roten Tituli erlauben sie eine schnelle Orientierung über den Inhalt des nachfolgenden Textes. Für die Illustration von narrativen Texten wird meist ein Ereignis aus dem Erzählzusammenhang ausgewählt, das als besonders typisch oder wichtig für den Fortgang der Handlung angesehen wird. Sie gehen in der Regel der entsprechenden Textstelle voran, d.h. sie werden vor der Lektüre der Texterzählung wahrgenommen.

„Der Text spricht vom Ereignis, er nennt die handelnden Personen beim Namen, er erzählt das Ereignis im Zeitablauf der Sprache und als einen zeitlichen Geschehensablauf selbst und ist, wenngleich er nichts zeigt, ein Anlaß, sich das Ereignis als ein Sichtbares vorzustellen.“¹ Diese Vorstellung von dem im Text erzählten Ereignis konkretisieren die Bilder, indem sie sie unmittelbar sichtbar machen. Die Konkretisierung einer Vorstellung im Sichtbaren hat immer bereits eine Festlegung auf eine von mehreren möglichen Sichtweisen zur Folge und ist insofern eine Interpretation des Textes. Die Bilder sind deshalb dem Text nicht untergeordnet, sie sind keine bloßen Motivwiederholungen eines bereits mit anderen Mitteln zum Ausdruck Gebrachten. Sondern als sichtbar gemachte Vorstellung eines Ereignisses beeinflussen sie die Lektüre des nachfolgenden Textes, indem sie die Imagination des Lesers lenken und konditionieren. Sie nehmen Einfluß auf die Erwartungshaltung des Lesers an den Text einerseits und wirken umgekehrt als Erinnerungsbild während der Lektüre². Diese wichtige Funktion der Illustrationen in narrativen Texten setzt voraus, daß die Bilder selbst über Möglichkeiten der Erzählung verfügen. Wie und mit welchen Mitteln sich eine Erzählung mit den spezifischen Möglichkeiten des Bildes in den Illustrationen zu den Romanhandschriften Elisabeths konstituiert, soll im Folgenden genauer ergründet werden. Dazu ist es notwendig, einige Beispiele aus den erhaltenen Handschriften durch ausführliche Bildbeschreibungen zu analysieren. Die Beschreibungen

¹ Imdahl, Max: *Giotto*, München 1988, S.7. Das Zitat bezieht sich zwar auf die heilsgeschichtlichen Ereignisbilder der Arenakapelle, es ist jedoch auf unseren Zusammenhang übertragbar. Die nachfolgenden Betrachtungen verdanken den Schriften Max Imdahls viel.

² Vgl. dazu auch Iser, Wolfgang: *Der Akt des Lesens*, München 1976 (3. Auflage 1990), vor allem S.175-193.